

Freie Presse.

Organ des werktätigen Volkes von Rheinland und Westfalen.

Erscheint jeden Nachmittag außer Sonntagen.
Abonnementpreis 60 Pfg. pro Monat in Elberfeld-Barmen auswärts 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2799
2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Telegraphische Adresse:
Freie Presse Elberfeld.

Anzeigen: Die 6 gezeigte Petizelle 15 Pfg.
Anzeigen im Restemittel die 2 gezeigte Petizelle 50 Pfg.
Größere Anzeigen-Aufträge erbiten wir einen Tag vor Erscheinen der betr. Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vorm.

fernsprecher 1411.

Haupt-Exped. u. Redaktion: Elberfeld, Friedreichstr. 37. — Filial-Expeditionen: Barmen, Oberdörnerstr. 104. — Remscheid, Nischhöfstr. 1 a. — Hagen, Nischeit. 21. — Iserlohn, Wühlengang 15

Hierzu eine Beilage.

Kautsky über den Parteitag.

In der neuesten Nummer der „Neuen Zeit“ bringt Karl Kautsky längere Betrachtungen über den Dresdener Parteitag. Nachdem Kautsky die zum Teil unergieblichen Debatten als notwendig bezeichnet und der auch von uns schon ausgesprochenen Ansicht beiträgt, daß es besser gewesen wäre, wenn die Debatte über die Taktik, der Debatte über die Literaturangelegenheit vorausgegangen wäre, fährt er fort: Und daß ihr (der Genossen), welche die Literaturdebatte veranlaßten, Position unhaltbar sei, das mußten diese Genossen von vornherein wissen. Sie machten auch keinen ernsthaften Versuch, sie zu verteidigen; um aber dem Rückzug den Charakter einer Flucht zu nehmen, versuchten sie eine Divergenz auf ein ganz anderes Gebiet, und um ihren gegenwärtigen Fehler zu demänteln, hatten zwei von ihnen sorgfältig Alles zusammengetragen, was sie an Irrungen aufstöbern konnten, deren sich Genosse Mehring vor zehn und zwanzig Jahre schuldig gemacht hatte oder gemacht haben soll. Dieser sehr ausgeklügelte Schachzug trug die Hauptschuld daran, daß aus einer sachlichen Diskussion ein persönliches Gezänk wurde.

Erhebender und instruktiver als die Verhandlungen über die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern waren die über die Taktik, die ihren Abschluß in einer bemerkenswerten Abstimmung fanden. Gegenüber der von Hannover bedeutet die von Dr. den einen entscheidenden Fortschritt in der Klärung des Kraftverhältnisses der verschiedenen Richtungen innerhalb der Partei zu einander. Damit ist der Zweck der Diskussion und unserer Resolution so weit erreicht worden, als es überhaupt erreichbar war.

In meinem Artikel „Zum Parteitag“ (Nr. 49 der „Neuen Zeit“) sprach ich den Wunsch aus, dem Dresdener Parteitag möge gelingen, was dem von Hannover nicht gelang, „eine Entscheidung zu treffen, die alleseitig in gleicher Weise als der unerkennbare Wille der Mehrheit der Partei anerkannt und beachtet wird.“ Wird dem revisionistischen Flügel einmal nachdrücklich die Überzeugung beigebracht, daß für eine Aenderung des Charakters unserer Partei in dieser kein Boden vorhanden ist, dann dürfen wir wohl erwarten, daß er seine Energie statt dem Aufspüren und Aufwerfen von Parteiproblemen viel mehr dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind zuwenden wird, so daß wir schließlich wieder „Beide Schulter an Schulter ohne den leisesten Mißton kämpfen.“

Diese Erwartung ist zunächst wenigstens in ihrem ersten Teile in Erfüllung gegangen: es ist auf das Nachdrücklichste konstatiert worden, daß für eine Aenderung oder Revision des Charakters unserer Partei in dieser kein Boden vorhanden ist.

Ganze elf Stimmen wurden gegen unsere Resolution abgegeben. Darunter einige von Genossen, denen sie nicht scharf genug war. Freilich gab es auch Genossen, von denen es unbegreiflich blieb, wie sie gegen Bernstein stimmen konnten, Genossen, die den tiefen Gegensatz zwischen dem revisionistischen und dem „orthodoxen“ Standpunkt so klar dargestellt hatten, wie Genosse Kolb. Freilich bloß dargestellt. Ob auch erfasst, ist eine andere Frage. Aber sie hatten ihn doch empfunden, und wenn sie trotzdem nicht mit Bernstein stimmten, ist das nur dadurch zu erklären, daß sie die Schwäche seiner Position erkannten.

Aber man kann den Grund dafür, daß eine Reihe von Revisionisten nicht mit Bernstein stimmten, auch noch anderswo suchen.

Die revisionistische Bewegung der letzten Jahre ist nicht zu verstehen, wenn man nicht zwei Gruppen in ihr unterscheidet, die man vielleicht als theoretischen oder bewußten und praktischen oder unbewußten Revisionismus bezeichnen könnte. Nur die erstere der beiden Gruppen schloß sich durch unsere Resolution getroffen, nur sie stimmte dagegen. Die zweite Gruppe dagegen repräsentiert für sich allein keine bestimmte, durchdrachte Richtung, sondern nur eine gewisse Stimmung, eine Stimmung, wie wir sie in der Partei immer hatten und haben werden, die erst durch das Hintertreten des bewußten Revisionismus sich mehr zu der geschlossenen Einheit einer bestimmten Richtung verdichtete, durch dessen Ausscheiden aber wieder in den losen Nebelzustand einer Stimmung aufgelöst wird.

Das Wort unbewußte oder praktische Revisionisten bezeichnet sie vielleicht insofern nicht ganz richtig, als ihnen die Theorie und deren Revision eine ganz gleichgültige Sache ist. Man könnte sie auch Opportunisten nennen, wenn dieser Name nicht ein so mißverständlicher wäre, weshalb ich mich auch möglichst hüte, ihn zu gebrauchen.

Es ist klar, daß in unserer Partei bei aller Einheit der Grundsätze immer Differenzen in den Charakteren und Temperamenten, sowie der Einsicht der einzelnen Genossen geben wird, die sie auch zu verschiedenen Auffassungen der einzelnen Fragen veranlassen. Noch wichtiger als diese persönlichen Divergenzen sind die lokalen. In einem so großen Reiche wie Deutschland sind nicht alle Gegenden gleich hoch entwickelt — sowohl wirtschaftlich wie politisch —; ihre Geschichte, ihre Traditionen, ja selbst ihre politischen Einrichtungen sind verschieden; so bilden sich die verschiedensten sozialen Milieus, die die verschiedensten sozialen und politischen Stimmungen erzeugen.

Bebel hat in Dresden München als ein Caput der Geister bezeichnet, das erschauend auf sie wirkte. Das war sicher nur scherzhaft gemeint, und die Münchener Delegierten haben es mit Unrecht bitter ernst genommen. Aber es enthält

einen ernsten Kern. Es ist ganz unbestreitbar, daß das soziale Milieu von München oder Karlsruhe anders wirkt, als das von Leipzig oder Dresden oder Berlin; daß Genossen, die hier „radikal“ waren, dort „gemäßigt“ werden oder umgekehrt. Ein derartiger Gesinnungswechsel braucht nicht etwa von Gesinnungslosigkeit herzuführen oder von mangelnder Intelligenz, sondern einfach daher, daß in dem einen Teile oder Lande die Klaffen der Gegensätze weit schroffer zugespitzt sind als in dem anderen.

In Berlin haben wir gar zwei Milieus nebeneinander, die in entgegengesetztem Sinne wirken, und je nachdem ein Genosse in das eine oder andere gerät, beeinflußt es ihn in dem einen oder dem anderen Sinne. In Berlin N oder O wird er mit intensiver proletarischer Kampfeslust erfüllt, in den Kaffeeshops des Westens dagegen nur mit literarischen Dünkel, dekadenter Majestät und journalistischer Sensationsjucht.

Wer auf der soliden Grundlage einer wohlbedachten Theorie steht, die der Gesamtheit der kapitalistischen Welt entnommen ist, kann sich bis zu einem gewissen Grade über die wechselnden Einflüsse der verschiedenen lokalen Milieus ebenso wie über die periodischen ökonomischen Schwankungen — Prosperität und Krise — erheben. Völlig kann sich dem Einfluß seines besonderen persönlichen Milieus niemand entziehen.

Die Mannigfaltigkeit der Milieus erzeugt mehr noch als die Mannigfaltigkeit der persönlichen Charaktere und Kenntnisse eine Mannigfaltigkeit von Stimmungen und Meinungen in unserer Partei, die immer bestanden hat und bestehen muß, trotz aller Einheitlichkeit in den Grundsatzsätzen. Die rasche Ausdehnung unserer Partei hat die Tendenz, diese Mannigfaltigkeit immer mehr zu steigern. Andererseits wirkt jedoch die mildernde Tendenz der modernen Produktionsweise, die alle lokalen Eigentümlichkeiten immer mehr zu verwischen sucht, in entgegengesetzter Richtung.

Zu diesen lokalen Verschiedenheiten gesellen sich temporäre. Die Stimmung unserer Partei ist eine andere in Zeiten der Prosperität oder eines liberalen Aufschwunges, als in Zeiten der Krise oder eines Niederganges des Liberalismus.

So ist an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Personen der Gegensatz des Parteiempfindens gegenüber der bürgerlichen Welt, also sein „Radikalismus“, ein sehr verschiedener, und er ist an denselben Orten und bei denselben Personen nicht immer der gleiche.

Da, in einer Ära der Prosperität, kam der theoretische Revisionismus in Deutschland auf, aus England importiert von Bernstein, nachdem schon David und Andere einige Anläufe in gleicher Richtung, aber erfolglos, gemacht hatten.

Dieser Revisionismus entsprach damals der Stimmung einer ganzen Reihe von Personen und Lokalkitäten, die für ihn eintraten, nicht weil sie seine theoretischen Ausführungen anerkannten, sondern weil seine taktischen Tendenzen auf Milderung des Klassenkampfes und Annäherung an die bürgerliche Demokratie ihren Neigungen entsprachen. Sie identifizierten sich nicht mit seinen Theorien, predigten vielmehr Gleichgültigkeit für alles „theoretische Gezänk“, aber sie griffen seine Gegner und Kritiker auf das Heftigste in der Weise an, daß sie deren Kritik als Unterdrückung der Freiheit der Meinungsäußerung verurteilten, was sie in die bequeme Lage versetzte, die Gegner des Revisionismus treffen zu können, ohne sich die Mühe nehmen zu müssen, den theoretischen Revisionismus zu begreifen und zu verstehen.

Durch diese praktischen Revisionisten, die den theoretischen Revisionismus nicht ausdrücklich anerkannten, sondern nur verteidigten und förderten, ist aber der theoretische Revisionismus erst zu einem politischen Faktor in Deutschland geworden, dessen Macht und Gefährlichkeit die bürgerliche Presse noch ausbaute. Andererseits erhielt aber durch den theoretischen Revisionismus der praktische ein gewisses Band, das ihm früher fehlte. Aus einem zusammenhängenden lokalen und persönlichen Stimmungen wurde er zu einer besonderen Richtung mit einem besonderen Publikationsorgan.

Nun bekam der Gegensatz zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Partei einen anderen Charakter, als er ihm bis dahin gehabt. Indem man im theoretischen Revisionismus den Leitern des praktischen sah, erschien dieser als eine Richtung, die die Partei aus ihren bisherigen Bahnen in entgegengesetzte leiten wollte, und die Gegensätze hörten auf, gelegentliche zu sein wie ehemals, sie wurden ständige, die bei jeder Gelegenheit aufeinanderplatzten, so daß schließlich Mißtrauen und Erbitterung selbst die besten Kameraden und Freunde voneinander trennten.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Die tapferen Nationalliberalen.

Große Worte haben die Nationalliberalen am Sonntage auf ihrem Parteitag in Hannover gelassen ausgesprochen — große Worte, denen der Nachdruck fehlt. Man behandelte die bevorstehenden Landtagswahlen und da sei der schlimmste Feind das Zentrum, welches belächelt werden müsse. In einem darauf erfolgten Wahlaufsatz der Nationalliberalen heißt es:

„Im Reichstage ist die Regierung in Fragen der nationalen Wehrkraft und bei den auf Grundlage des neuen Posttarifs abzuschließenden Handelsverträgen auf die Mithilfe des Zentrums angewiesen. Dafür wird dieses Zugeständnis auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung in Preußen zu erlangen verfocht. Noch größer als bisher ist darum die Gefahr des weiteren Anwachsens der Macht des Zentrums. In seinem Streben, die Schule kirchlicher Herrschaft zu unterwerfen, hat das Zentrum in einem großen Teil der konservativen, einen willkürlichen Bundesgenossen. Trügendes erforderlich

ist nun eine neue Regelung der Unterhaltungspflicht der Volksschule im Interesse der Gemeinden, der Lehrer und besonders der Schule selbst. Gelingt es einer konservativ-ultramontanen Vereinigung bei dieser Regelung mit ihren Bestrebungen durchzudringen, so würde dies für die Bildung und Kultur unseres Volkes von den verhängnisvollsten Folgen sein.

Die Konservativen, denen in der Verwaltung ein übergroßes, nicht im Interesse des Landes liegender Einfluß eingeräumt ist, verfolgen mehr und mehr eine einseitige Interessenpolitik, während eine weite Politik wie in allen Landesteilen so allen Berufsständen gerecht werden muß. Wie die erforderliche Regulierung der Klaffe zur Verhütung der immer wiederkehrenden Schädigung in erster Reihe der Landwirtschaft zugute kommen soll und wird, so sind an der Verbindung unserer Klaffe untereinander durch leistungsfähige Wasserstraßen ebenso Industrie und Handel wie Landwirtschaft interessiert. Die Verwerfung der Kanalvorlage durch eine aus Konservativen und Zentrum bestehende Mehrheit hat die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes schwer geschädigt. Ihre unverzügliche Wiedereinbringung muß deshalb eine der ersten Forderungen der nationalliberalen Partei sein.

Rücktritt und Minderheiten drohen uns. Ihre Bekämpfung wird eichwert durch das Landtagswahlrecht in seiner gegenwärtigen Gestaltung. Eine zeitgemäße Reform des Dreiklassenwahlrechts ist anzustreben, insbesondere auch eine gerechtere Abgrenzung der Wahlbezirke und Beseitigung der widerwärtigen Fälschung in den Wahlbezirken.“

Diese programmatischen Gesichtspunkte wurden auf dem Parteitag von Harter Hackenberg in einer fulminanten Rede des näheren auseinandergelegt und ein stürmischer Beifall folgte nach der „Köln. Ztg.“ diesen Ausführungen. Danach könnte man ernsthaft glauben, es sei etwas wahres an dem in letzter Zeit oft besprochenen „Ruck nach links.“ Aber man täusche sich nicht, es sind Worte nichts als Worte, welche man da zu hören bekam. Das beweist z. B. die Abfertigung, welche einem Berliner Antrag zuteil wurde. Dieser Antrag regte ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten bei den Landtagswahlen an, er fand aber gar keine Unterstützung. Damit die nationalliberalen Jugendvereine nicht in den Verdacht kämen, besser zu sein als die „Alten“ erklärte der Kölner Delegierte Van, daß die nationalliberalen Jugendvereine mit dem Berliner Antrag nichts zu tun hätten. Diese Erklärung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Auch Siebert-Hagen und Dr. Lohmann-Kreuznach erklärten unter dem Beifall der Versammlung, daß es ganz unmöglich sei, für einen Sozialdemokraten einzutreten, auch wenn sich das Zusammengehen gegen das Zentrum richten sollte.

Kein vernünftiger Mensch wundert sich über die Haltung der Nationalliberalen, aber es muß doch besonders festgehalten werden, wie einseitig diese Leute sind. Sie mühen dem Volke zu, zu glauben, daß sie den Kampf gegen den Ultramontanismus mit aller Schärfe aufnehmen wollen, erklären den Ultramontanismus als die schlimmste Gefahr und befehligen sich dreimal vor der Partei, die einzig und allein begründete Aussicht hat, die Macht des Zentrums zu brechen.

Armeebefehl über den Lurus der Offiziere.

Die übertriebene Eleganz und Leppigkeit in der Lebenshaltung der Offiziere ist sowohl für den Einzelnen als insbesondere auch für die Gesamtheit schon lange durch Vorschriften verboten. Da aber in der letzten Zeit zur Verminderung der enormen Ausgaben der Offiziere finanzielle Zugeständnisse und Befreiungen gemacht wurden, so erwacht den Regimentskommandeuren daraus die Pflicht, mit Eifer dafür zu sorgen, daß ihre Offiziere auch den vollen Gewinn dieser Vergünstigungen erlangen. Der Regimentskommandeur hat übertriebenen Ausgaben seiner Offiziere energig entgegenzutreten. Die Armeekorpskommandos haben durch sorgfältige, sowohl periodische als auch unvorhergesehene Untersuchungen dafür zu sorgen, daß die Offizierskassen so richtig und umsichtig verwaltet werden, daß es auch für Leute mit bescheidenen Einkommen möglich ist, im Dienste auszuhalten. Sollte einer der Regimentskommandeure es verabsäumen, die Vorschriften über diese Sache, welche für das Fortkommen und Gedeihen der jüngeren Offiziere von größtem Werte ist, dem wahren Sinn und der Absicht der obersten Armeeführung in Ausführung zu bringen, so muß der oberste Kriegsherr ernstlich in Erwägung ziehen, ob ein solcher pflichtvergessener Offizier in seiner Stelle als Regimentskommandeur zu belassen ist.

An die Armeekommandos.

Um vor Irrtümern zu bewahren, wollen wir rechtzeitig mitteilen, daß der oberste Armeebefehl nicht den preußischen Kriegsminister v. Einem, genannt Kottaler, sondern den englischen Lord Roberts zum Verfasser hat.

Deutschland.

• Berlin, 28. September.

Zwölf bis fünfzehn Millionen Mark haben die Steuerzahler für die Einführung der neuen Rohrtrüklaufige, über die wir vorgestern kurz berichteten, aufzubringen. Bei Krupp soll große Freude sein, denn wie die Rheinisch-westfälische Zeitung, die auch das Exemplar ausge-rechnet hat, von gut informierter Seite erfährt, sind an den in betracht kommenden Stellen alle Vorbereitungen für eine schnelle Inangriffnahme der Geschöpfveränderung getroffen. Diese Aenderung kostet für jedes Geschöpf etwa 2000 Mark. Da sich die offiziöse Zementierungspräge der Sache bereits bemächtigt hat, muß es wohl seine Richtigkeit haben. Die „Post“ schreibt nämlich, die Melbung entbehre in ihrer Form jeder tatsächlichen Grundlage, da die ganze Frage noch nicht spruchreif sei. Die Geschöpfe seien zwar im Kaiser-mandire probeweise in Gebrauch genommen worden, die Gutachten dürften aber noch nicht fertiggestellt sein und müßten außerdem dem Kaiser vorgelegt werden. Selbst wenn aber die Gutachten fertig wären, hätten sie doch noch nicht zur Vorlage kommen können, da der Kaiser sich seit dem Mandire andauernd auf Reisen befunden habe.

Dieses Dementi ist in Wirklichkeit nichts anderes, als eine Bestätigung der Meldung. Wir können uns aber sehr wohl denken, warum das verschwommene Dementi kam. Die „Allg. Ztg.“ hatte nämlich im Anschluß an die erste Meldung unvorsichtigerweise die Bemerkung gemacht, daß fünfzig Millionen eine verhältnismäßig kleine Summe sei und daß diese Forderung mit der geplanten neuen großen Artillerievorgabe nichts zu tun hätte. Also die große Artillerievorgabe wird gleichfalls kommen, das scheint selbst den Offizieren auf einmal etwas zu viel des militärischen Segens zu sein.

Das Weltfriedensbanner. Die „Frankf. Ztg.“ brachte aus London über die Verhandlungen des dortigen internationalen Friedenskongresses die Meldung, der Fürst von Monaco habe dem Kongress einen von dem Kaiser Wilhelm gezeichneten Entwurf einer Weltfriedensfahne vorgelegt, welcher ein weißes Kreuz auf rotem Grunde enthält. Das ganze ist überst mit roten und weißen Sternen. Das Wiener Friedensbureau hat diesem Entwurf zugestimmt und mit Genehmigung des Kaisers noch in der Mitte der Fahne einen großen Stern angebracht mit der Aufschrift „Pax“ (Friede). Der ganze Entwurf sollte dem jetzigen Kongress zur Genehmigung vorgelegt werden, findet jedoch bei den englischen und besonders bei den amerikanischen Delegierten prinzipiell Widerspruch und dürfte deshalb vollständig fallen gelassen werden. Von den französischen Delegierten wurde der Entwurf im allgemeinen gutgeheißen. Man erblickte in dem Werk des deutschen Kaisers „ein Entgegenkommen gegen die Friedensbewegungen, welches vielleicht von praktischem politischen Wert sein könnte.“

Selbstverständlich hat der Entwurf durchaus keine eigentliche Bedeutung. Wie nunmehr das Weltfriedensbanner ist, ergibt sich aus den Tatsachen, daß neue Meer- und Flottenvorlagen schon im Anmarsch sind, und wenn alles gut geht, werden wir auch noch mit neuen Kanonen — gesegnet.

Der Internationale Friedenskongress beschloß in seiner letzten Sitzung, auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses die Eljas-Bohringensche Frage zu setzen, um Mittel und Wege zu ihrer Lösung und zur Annäherung Frankreichs und Deutschlands zu finden.

Der Bestechungsprozess Waganz. In welchem n. a. auch Eduard Sanden und Buchmüller, die früheren Direktoren der preussischen Hypothekbank, der Beamtenbestechung angeklagt sind, begann am Sonnabend vor der Berliner Strafkammer. Der Angeklagte Waganz, der des Untervorbereitens beschuldigt wird, hatte über seine Verhältnisse gelehrt und gesteht ein, wiederholt gegen Entgelt aus den Akten unerlaubte Auskünfte erteilt zu haben; und zwar das erste Mal zu Gunsten von Sanden und Buchmüller in einem Zivilprozess. Er hat von den beiden im ganzen 10000 Mark erhalten.

Der große Bann. Der freisinnige Reichstagskandidat für Torgau-Liebwerda, Dr. Arthur Bernstein-Charlottenburg, hatte das todeswürdige Verbrechen begangen, in einer von der „Berl. Ztg.“ veröffentlichten Erklärung von einer „Mißwirtschaft in der Zentralleitung“ der freisinnigen Volkspartei zu sprechen. Prompt ist ob dieses unerhörten Frevels an dem Allerheiligsten der freisinnigen Volkspartei über Herrn Dr. Bernstein der große Bann ausgesprochen worden, der, wie die Berliner „Volkzeitung“ mitteilt, darin besteht, daß der sogenannte geschäftsführende Ausschuss es ablehnt, „mit Dr. Bernstein und seinen Parteigängern fernerhin irgendwelche Verhandlungen zu führen oder Verbindungen aufrecht zu erhalten.“

Dr. Bernstein erklärte nun, von seiner Landtagskandidatur in Charlottenburg zurücktreten zu wollen, aber die freisinnigen Charlottenburger beschloßen einstimmig, daß er diesen Schritt nicht tun solle. Es waren etwa 85 Vertrauensmänner erschienen, die mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution annahm:

„Die versammelten Vertrauensmänner erblicken in dem Vorgehen der Parteileitung eine unerhörte Mißachtung der volksparteilichen Organisation des Wahlkreises Torgau-Charlottenburg. Die Versammlung scheidet der Parteileitung die Verantwortung für die in die Wahlbewegung hineingetragene Verwirrung zu und erklärt, an den vorher gesagten Beschlüssen festzuhalten.“

Herr Richter hat somit die richtige Antwort auf seine Diktatur erhalten.

Stechende Kriegervereiner.

Ueber eine Verhandlung vor der Strafkammer in Sonderhausen berichtet ein dort erscheinendes Lokalblatt:

Der Landwirt Edmund Brade, der Arbeiter Emil Göhring, der Dienstknecht Theodor Hirschfeld und der Arbeiter Willibald Koch, sämtlich in Trebra, haben sich wegen gefährlicher Körperverletzung bzw. wegen öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Am Sonntag den 14. Juni d. J. ging der Landwirt Karl Tetzborn II. aus Trebra mit der ledigen Anna Reinhardt aus Trebra abends gegen 11 Uhr vom Bezirkskriegerfest in Hagelbach weg nach Trebra zu. Auf dem Wege holte sie der Trebraer Kriegerverein ein, die Angeklagten stellten sich nun die beiden herum und stießen Tetzborn. Als dieser sich das verbat, stieß der Angeklagte Koch beidseitig den Haken gegen ihn aus. In diesem Augenblick trat Brade hinzu, zog, ohne ein Wort zu sagen, seinen Säbel, den er als Kriegerverein-Vorstand umgelegt hatte, und schlug den Tetzborn auf die rechte Gesichtseite, so daß eine zwölf Zentimeter lange blutende Wunde entstand. Nimmere nahm Göhring das Gewehr, das er bei sich hatte, und schlug damit den Tetzborn gegen die Brust. Darauf gingen alle bis auf Hirschfeld fort. Hirschfeld ging auf Tetzborn mit erhobenen Händen zu, Tetzborn setzte sich zur Wehr und beide fielen schließlich in den Chauffeegraben. Hirschfeld zog nun sein Messer und brachte dem Tetzborn vier ziemlich tiefe Stiche in Schulter, Kopf und beide Hände bei. Auf das Hirschfeldsche der Reinhardt kamen vier andere Burschen herbei, worauf Hirschfeld weglief. Tetzborn ist ärztlich behandelt worden und acht Tage lang arbeitsunfähig gewesen. Hirschfeld ist wegen Körperverletzung bereits zweimal verurteilt. Das Urteil lautete wegen vorläufiger Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs auf sechs Monate Gefängnis für Brade, auf ein Jahr Gefängnis für Hirschfeld und auf zwei Wochen Gefängnis für Göhring, sowie wegen öffentlicher Beleidigung auf 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis für Koch. Das Gericht erkannte weiter auf Einziehung des von dem Angeklagten Hirschfeld bei der Tat gebrauchten Messers und verurteilte ferner die Angeklagten Brade und Hirschfeld zur Zahlung einer Geldbuße von 150 Mark an den Nebenkläger Tetzborn.

Es lebe die Manneszucht der Kriegervereiner! Wer sich so als Wilder benehmen will, tut allerdings gut, patriotischer Kriegervereiner zu bleiben. Als Sozialdemokrat dürfte er das Schlagen und Messerschneiden noch wesentlich teurer bezahlen müssen.

Die sächsischen Eisenbahner lösen sich mehr und mehr vom Bängelbunde an dem sie früher von ihren Vorgesetzten und von christlichen Junglingsvereinen geführt wurden, Selbst energische Drohungen mit Maßregelung usw. vermögen die Eisenbahner nicht mehr von der modernen Arbeiterbewegung zurückzuhalten. Am Freitag abend fand, nachdem in Dresden schon mehrere Eisenbahner-Versammlungen mit gutem Erfolge stattgefunden, auch in Leipzig wiederum eine Eisenbahner-Versammlung statt. Die Eisenbahndirektion hatte — wir möchten wissen mit welchem Recht — den Besuch der Versammlung verboten. Trotzdem hatten sich ca. 300 Eisenbahnarbeiter und -Angestellte in der Flora eingefunden. Reichstagsabgeordnete Siedemann sprach über die Landtagswahlen und die Eisenbahnpolitik der sächsischen Regierung. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Die Bewegung macht erfreuliche Fortschritte unter den Eisenbahner und auch in dieser Versammlung ließen sich eine Reihe Eisenbahner in den Verband aufnehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Im Abgeordnetenhause erklärte bei der Beratung der Notstandsverordnung Ministerpräsident Dr. von Körber, die diesjährigen Hochwasserkatastrophen überschritten bei weitem diejenigen der Vorjahre. Die Regierung habe sich bemüht, durch die sofortige Anweisung eines Notstandsbetrages für die Linderung der ersten Not helfend einzugreifen, er habe auf dem Wege einer kaiserlichen Verordnung 15 Millionen beauftragt Ueberweisung an einzelne Länder zur ausgiebigen Hilfeleistung in Anspruch genommen; die jüngsten Hochwasserkatastrophen in Kärnten, Tirol, Salzburg und teilweise auch in Steiermark machten allerdings einen neuen Kredit notwendig, über dessen Höhe die Regierung sich so rasch wie möglich orientieren werde. Die Regierung setze die Genehmigung aller Parteien hierzu voraus.

Kroatische Bauerprozesse.

In Belovar haben dieser Tage die Verhandlungen gegen 116 Bauern begonnen, die des Aufstandes im Bezirk Krizewal beschuldigt sind. Am Vorabend des Verhandlungstages kam es zu härmlichen Demonstrationen; dem Obergespan wurden die Fenster eingeworfen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Inland.

Berlin, 28. Sept. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Der Ausstand der Berliner Glühbirnen- und Metallarbeiter ist heute durch Vergleich vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts beigelegt worden, der für alle Firmen Gültigkeit hat.

Die Rache der Grummitschauer Textilbarone. Nicht genug, daß es fortwährend Strafen gegen die Streikposten in der Grummitschauer Textilarbeiter-Aussperrung nur so hagelt, nein, jetzt wendet sich die Rache der Textilbarone auch noch gegen die Redaktion des Sächsischen Volksblattes. So ist jetzt gegen unser Jüdener Bruderblatt ein wahrer Rollensturm von Anklagen injiziert worden. So haben sämtliche 125 Grummitschauer Fabrikanten gegen unseren Genossen Jäckel, verantwortlicher Redakteur des Sächsischen Volksblattes, Anklage wegen angeblicher Beleidigung erhoben. Desgleichen soll auch Genosse Goldstein, ebenfalls in seiner Eigenschaft als Redakteur vom Sächsischen Volksblatt, den Vorwänden des Spinner- und Fabrikantenvereins der Jüdische Grummitschauer, Lukas Schmidt, beiläufig haben und hat dieser ebenfalls Anklage erhoben. Als dritter im Bunde ist gegen den Geschäftsführer der Druckerei des Sächsischen Volksblattes, Genossen Jrmischer, ebenfalls Anklage wegen angeblicher Beleidigung einiger Fabrikanten erhoben worden, die angeblich in einem Inserate, welche Genosse Jrmischer verantwortlich zeichnet, enthalten gewesen sein soll. Sämtliche Anklagen werden von dem als Sozialistenfreund bekannten Rechtsanwalt Tiche-Grummitschauer vertreten. Es bleibt abzuwarten, was aus den ganzen Anklagen herauskommt.

Lokales.

Elberfeld — Barmen.

Elberfeld, 29. September.

Zur Landtagswahl.

Die Elberfelder Zeitung, das Organ der hiesigen National-Liberalen, läßt sich jetzt nach dem Abschluß des Bündnisses mit den Freisinnigen im Abschreiben der Welschheiten eines Eugen Richters, wie dieser sie in seinem „berühmten“ Sozialistenriegel abgelagert hat. Sie weiß nämlich in ihrer geringen Nummer gar gruselig zu erzählen von dem Terrorismus der Sozialdemokraten und knüpft daran folgende Bemerkung:

„Werden aber die linksliberalen Parteien auch die nötigen Lehren für die Landtagswahlen daraus ziehen? Werden sie mit den Mittelparteien sich zu einer festgeschlossenen Phalanx allüberall ebenso zusammenfinden wie man es in Elberfeld angestrebt hat? Es ist hohe Zeit. Gelingt der Sozialdemokratie der Erwerb einer auch nur nennenswerten Anzahl von Mandaten, so wird der Übermut und Terrorismus keine Grenzen mehr kennen.“

Die „Politiker“ der Elberfelder Zeitung scheinen in der Tat unfähig zu sein, aus dem Ergebnis der Reichstagswahl logische Schlüsse ziehen zu können, denn sonst würde man bei der Landtagswahl die Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht wieder über den alten abgedruckten Leisten schlagen. Das Gruseln haben die Wuppertaler Wähler schon längst verlernt, höchstens daß noch einige alte Weiber männlichen und weiblichen Geschlechts beim Lesen der Elberfelder Zeitung eine Gänsehaut bekommen. Bei vernünftigen Leuten machen sich die Geschichtenerzähler vom Schläge der Elberfelder Zeitung nur lächerlich. Auch scheint die alte Tante am Hoflamp an starker Begriffsverwirrung zu leiden. Die Liberalen haben es nämlich nicht in der Hand, den Übermut und den Terrorismus der Wuppertaler Sozialdemokratie zu brechen, wohl aber werden aller Voraussicht nach die Sozialdemokraten in die angenehme Lage kommen, die vom Reichsfürstentum Liberalen bei der Landtagswahl ganz gründlich abstrafen zu können. Das mögen sich die Herren jetzt schon hinter die Ohren schreiben!

Zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen wird auf Veranlassung des Handelsministers wiederum in Berlin ein Kursus abgehalten in der Zeit vom 25. November bis 22. Dezember. In diesem Kursus soll Anleitung zum Unterrichten in der Buchführung, im kaufmännischen Rechnen, in der allgemeinen Handelslehre (Bank- und Börsenwesen, Post- und Eisenbahnverkehr usw.), in der kaufmännischen Korrespondenz und im Handels- und Wechselrecht gegeben werden. Außerdem sind Besprechungen über Lehr- und Stoffverteilungspläne, Lehrmittel, Lehrmethode usw. sowie Besuche von kaufmännischen Fortbildungsschulen in Aussicht genommen. Zur Teilnahme an dem Kursus werden etwa 40—50 Lehrer und Lehrerinnen einberufen werden. Sie erhalten freien Unterricht, freie Ein- und Ausfahrt und einen Zuschuß zu den Kosten des Aufenthalts in Berlin in Höhe von 5 M. täglich. Gesuche um Zulassung zu diesem Kursus können nicht mehr berücksichtigt werden, da keine Plätze mehr verfügbar sind.

Elberfelder Stadttheater. Heute geht die Leihtheater wieder mit so viel Beifall aufgenommene beliebte Oper „Martha“ von Robert Schumann. Die Titelpartie singt diesmal Jrl. Gertrud Adam. — Für Mittwoch ist Vorhänge „Bilichig“ angesetzt. — Donnerstag gelangt das Lustspiel „Die Welt in der man sich langweilt“ zur Wiederholung. — Der Freitag bringt Schillers „Kabale und Liebe“. — Sonntag den 4. Oktober gilt als erster Supplement-Sonntag.

1. Literarische Matinee. Man schreibt uns: Das Schauspiel „Ein Verbrecher“ von Egon Lange, das am Sonntag den 4. Oktober zur Aufführung kommt, ist von größerer Bühnenwirkung als das Schauspiel „Die stillen Stühle“ des Dichters, das seiner Zeit am Wiener Burgtheater einen tiefgehenden Erfolg hatte. Aber nicht allein dieser Umstand war für die Wahl des Stückes zu einer Matinee maßgebend, sondern vor allem die im „Verbrecher“ stärker zutage tretende Milderkeit Egon Langes in der Ausgestaltung psychologischer Probleme. Die Einfachheit der künstlerischen Mittel, mit denen Lange seine großen Wirkungen erzeugt, geben dem Werke einen hohen künstlerischen Wert.

Die Schnellzüge zwischen Elberfeld-Barmen und Essen auf der rheinischen Strecke erhalten vom 1. Oktober ab andere Fahrzeiten. Der Morgenzug ab Elberfeld-Mirke fährt 8,38 Uhr (bisher 7,08 Uhr), der Abendzug 6,11 Uhr (bisher 6,15 Uhr). Von Essen fährt der Morgenzug um 8,47 Uhr (bisher 7,30 Uhr), der Abendzug um 8 Uhr (bisher 9,40 Uhr).

Eine neue Werkstätteninspektion ist im Bezirk der Eisenbahndirektion in Elberfeld errichtet worden und hat ihren Sitz in Opladen.

Die Straßenbahn Elberfeld-Kronenberg-Remscheid hat auf ihrer Linie Remscheid-Elberfeld die im starken Gefälle liegenden Bahnhofssteigen entfallen lassen, um die sogenannte „Magnetbahn“ einzuführen. Die neue Bremsvorrichtung, welche durch Verziehung des Bremsfußes mit einem Magneten in Tätigkeit gesetzt wird, soll tadellos funktionieren.

Schwurgericht. Der 34jährige Eisenbahnknecht Ernst Schlotter von Nadebornwald hatte sich wegen einer Tat zu verantworten, die hauptsächlich unter den Nachwirkungen des Alkoholgenusses begangen und durch deren Folgen die Existenz einer Familie untergraben wurde. Der bisher unbefragte Sch, der, wie verlautet, mit seiner Frau hinst in gutem Einvernehmen gelebt haben soll, hatte sich gegen die Beibehaltung zu verantworten, seine Frau am 31. Mai förmlich zu mißhandelt zu haben, daß infolgedessen der Tod derselben eingetreten ist. Der Angeklagte hatte am 31. Mai dienstfrei gehabt und des abends eine Anzahl Wirtshäuser aufsucht. Gegen 11 Uhr traf er auf seiner Knechtsreise mit dem Rührer Mallinghaus zusammen, der mit ihm im gleichen Hause wohnte, ging mit demselben nach Hause und hielt sich bis gegen nachts 1/2 12 Uhr noch zechend auf. Als Wohnung auf, worauf er dann polternd Einlaß in seine Wohnung begehrte, und ihm von seiner Frau geöffnet wurde. Sch legte sich hierauf ohne weiteren Zwischenfall ins Bett. Am selben Morgen mußte Sch, den ersten, morgens 5,10 Uhr von Nadebornwald nach Hüttenbach fahrenden Personenzug als Schaffner begleiten und um 4 Uhr deshalb schon aufstehen. Er wurde auch von seiner Frau durch Aufsen, Schütteln, Abziehen der Decke und dergl. zu wecken versucht, jedoch vergeblich. Erst als die Ehefrau des Angeklagten ihm Wasser ins Gesicht ergoß, ließen ihn die Geister des Alkohols und des Schlafes aus ihrem Banne. Sch. stand auf und fing an zu schimpfen, als er seine Kleider und Schuhe nicht gereinigt vorfand. Der ihm angeblich beim Anziehen im Wege stehenden Ehefrau verzeigte er einen Stoß, daß sie an einen Gefäßtopf flog und zur Erde stürzte, worauf er ihr noch einige Fußtritte verleihte. Die angegriffene Frau wehrte sich mit der Kleidertrappe und verletzte damit dem Sch. einen Schlag auf den Kopf, worauf ihr Sch. mit der Kleidertrappe einen Schlag auf den Mund gab. Dann soll er ihr in das Nebenzimmer nachgefolgt sein und sie dort mehrmals mit dem Kopf an die Wand geschlagen haben. Durch die Schläge und Stöße an den Kopf soll bei der Frau eine Gehirnerschütterung hervorgerufen worden sein, an deren Folgen die Frau am 27. Juni im Krankenhaus starb. Als Todesursache wurde ärztlicherseits Gehirnverwundung und dadurch entstandene Verblöschung angegeben. Als Sch. am Tage der Mißhandlung wieder heimkam, schonte er sich mit seiner Frau weder aus und verprügelte, sich niemals wieder so weit zu verweisen. Leider kam in diesem Falle die Rache zu spät, denn einige Tage nach dem Vorfall bekam die Mißhandelte starke Kopfschmerzen mit Erbrechen und steigerten sich diese Symptome derartig, daß die Aufnahme im Krankenhaus erfolgen mußte. Der Angeklagte gibt die Beleidigungen der Anklage teilweise zu, will sich aber im übrigen der Vorgänge nicht mehr recht entsinnen. Seine verstorbene Frau hatte, um ihren Mann zu schonen, fast immer erklärt, daß sie die Kleidertrappe herabgeschleift sei und sich dabei verletzt habe. Dem Arzte und ihrer Schwester, der Ehefrau des Mannes zum, hat die damals im vierten Monate schwangere Frau den wahren Vorgang erzählt. Die Ehefrau Th., die von dem Rechte der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch machte und ferner durch Gerichtsbescheid auch vereidigt wurde, belastete den Angeklagten durch Bekanntgabe der genannten Vorgänge auf das Schwere. — Um 1/2 7 Uhr wurde die Verhandlung vertagt und auf die nächste Schwurgerichtssitzung verlegt. Inzwischen soll ein Gutachten des königlichen Medizinal-Kollegiums in Berlin eingeholt werden.

Am 26. September erledigte das Gericht zwei Anklagen, bei deren Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Zuerst hatte sich der Maurerpolier Karl Stohl von Solingen wegen Züchtungsverbrechen zu verantworten und lautete das Urteil auf 18 Monate Gefängnis. — Im zweiten Falle war der Schleifstein- und Kohlenhändler August Tesche von Remscheid angeklagt, in einem Kuppelprozess gegen den Wit Garweg am 5. Januar vor der hiesigen Strafkammer einen Meineid geleistet zu haben. Er hat bereits aus diesem Unfall nachträglich wegen fahrlässigen Falleschusses in zwei Fällen vor der Strafkammer gestanden. In einem Falle erkannte die Strafkammer auf Freisprechung, während in dem zweiten Falle es sich als unzulässig erklärte, weil ein Meineid vorliege. Das genannte Verbrechen sollte T. begangen haben, indem er wider besseres Wissen eidlich in Abrede stellte, mit einer bei Garweg befindlichen gewissen Kellnerin intimen Umgang gepflogen zu haben. Jedoch auch in diesem Falle erkannten die Geschworenen auf Mithschuldig, worauf das Gericht auf Freisprechung erkennen mußte.

Flüchtig geworden ist der Schweizer Wilhelm G., der für seinen Dienstherrn eine Kuh verkauft und den G.S. mit 435 M. unterschlagen hat.

* Freiein unverschämte Wohnung 2. Tod getriebene Diebstahl der Hebe 6 Manverhoh Schachtmittel dahlerstraße entwendet. * Gefährliche 8. Polzei werden.

Im f Genosse Hab Parteilages diesen Bericht die Genossen phntlich in das punkt 9

3. Halli find, und n haben find. Unlauf. Ti Schine ist b Menschenhaa man die Ja Mefferchens vermehrt ist

dem Genuß schädliche, Natur, entha Kochen unsh Weges und Widerha hier verhaftet

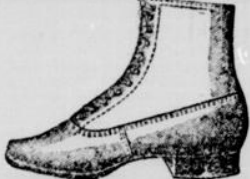
Gen * Remsch lische Zent Wahlkreis S Sonntag in Komitee hat Abgeordneten von denen sässig sind. Genossen Wi Wupperstr. 1 aus Remsch Julius Wch Memminghauf dorf die Ge brinf, Wei diese Genosse Anliegen zu werden, sich i genannten Ge nach dem Ve niederrh. Lan den Urwahlun müssen, als Mondorf am nassen der Land hatene Land stellung der zu übertragen dieser Frage, als Abgeord Solingen-Rem einstimmig a man n. Reich Reichstagsabg und Dr. Le Doppelmandat war man d überbüdung

Net Car Bau Tabak

schente ich in Spe Indem ich n Aug. K

Achtung! Preisabschlag!

Paul Kösser, Elberfeld, Hochstr. 55.



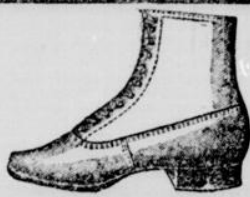
Offiziere von heute ab meinen werten Kunden und Parteigenossen die rühmlichst bekannten

Herren-Boxcalf-Agraffenstiefel in nur prima Ware, **9.50** Mk. an. Paar von

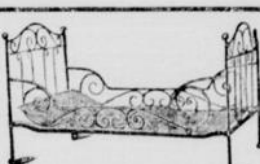
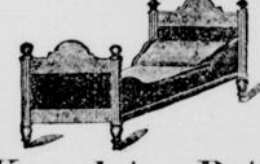
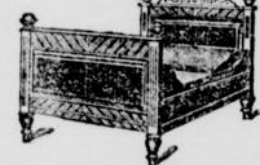
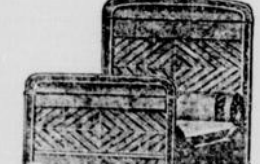
Damen-Boxcalf-Schnür- und Knopfstiefel Paar von nur Mk. **8.00** und Mk. 8.25 an.

Alle anderen Sorten Schuhe und Stiefel in **grosser Auswahl** und **billigen Preisen.**

 Dividendenmarken der Konsum-Genossenschaft „Befreiung“ werden ausgegeben.



Betten

Steppdecken aus solidem Kattun, mit und bunt, gut gefüllt, 4,75, 3,90, 2,90	Komplettes Bett: Bettstelle, Matratze, Unterbett, Oberbett, Kissen, zusammen 19,75	Federkissen 1,20 garantiert federdicht, mit 2 Pfund Federn
Bettbezüge aus best. weiß Tannast und Giffon, ausgebeugt u. glatt Mt. 6,50, 4,25, 2,90	 Komplettes Bett: Bettstelle, Matratze m. Reil, Oberbett, Unterb. Kissen aus sol. Stoff, mit gut Federn gef. zusammen 32,00	Federkissen 1,95 aus la. uni. rot. Zuleit, ge- streift. Körper-Parchend, Atlas od. Satin, m. 2 Pf. Federn
Bettbezüge aus rot. Tannast u. solidem Bettfuttur, Mt. 5,50, 4,50, 3,80, 2,40	 Komplettes Bett: Sol. Holzbettstelle, la. Sprungf.-Matr. mit Reil, Oberb., Unterb., Kissen a. sol. Stoff m. g. Federn gef., zusam. 58,00	Federkissen 2,25 aus la. uni. rot. Tannen- Körper, mit 2 Pfund la. Halbdamen
Bett-Kattun, gute Qualität in neuen Dessins, 23	 Komplettes Bett: Sol. Holzbettstelle, m. Auf- la. Sprungf.-Matr. m. Reil, Oberb., Unterb., Kissen a. sol. Stoff m. g. Federn gef., zusam. 85,00	Federkissen 4,75 aus la. uni. rot. Tannen- Körper, mit 2 Pfund la. Halbdamen
Betttücher, nur sol. beste Qual., weiß u. b. n. frische Must. 1,65, 1,35, 1,10, 88	 Komplettes Bett: Eleg. Holzbettst., engl. Jaco- n, mit 2 Reilen aus best. Sat. Trell u. la. Verarb. Oberb. Unter- bett, 2 Kissen a. Zul., Sat. od. Atlas mit la. Halb- damen gef., zusam. 98,00	Federkissen 7,75 1 1/2 schläfig, aus la. Körper- Parchend, mit 6 Pfund la. Federn
Schlafdecken, allerneueste Muster, schwere durch- aus solide Qualität, 1,45 extra groß, 2,90, 1,95, 1,65, 1	Federbett 11,75 1 1/2 schläfig, aus uni. rot. Zuleit od. la. Körper- Parchend mit 6 Pfund Federn	Federkissen 11,75 1 1/2 schläfig, aus uni. rot. Zuleit od. la. Körper- Parchend mit 6 Pfund Federn
Posten Biber-Reste, beste Qual. i. schiffst. uni. Farb., g. Aus- suchen, Meter 29, 22	Federbett 16,75 1 1/2 schläfig, a. la. Tannen- Körper mit 6 Pfund 1: Halb-Damen oder 4 Pfund Damen	Federkissen 16,75 1 1/2 schläfig, a. la. Tannen- Körper mit 6 Pfund 1: Halb-Damen oder 4 Pfund Damen
Posten Velour-Reste, für Kleider u. Hüfen, solide Qual., waschechte neueste Muster, zum Aussuchen Meter 29, 29	Federbett 6,75 2 schläfig, garantiert feder- dicht, mit 8 Pfund Federn	Federkissen 6,75 2 schläfig, garantiert feder- dicht, mit 8 Pfund Federn
Posten Anstands-Röcke, aus bestem Velour, gefert., zum Aussuchen 1,38	Federbett 9,75 2 schläfig, aus la. Körper- Parchend, mit 8 Pfund la. Federn	Federkissen 9,75 2 schläfig, aus la. Körper- Parchend, mit 8 Pfund la. Federn
Posten Normalhemden, bekannt beste Qual., zum Aussuchen 1,65, 1,25 Mt., 98	Federbett 13,75 2 schläfig, aus uni. rot. Satin, Körper od. Atlas, unverwundlich, 8 Pfund la. Federn	Federkissen 13,75 2 schläfig, aus uni. rot. Satin, Körper od. Atlas, unverwundlich, 8 Pfund la. Federn
Posten Korsetts, enorme Auswahl neuester Formen aus besten Stoffen gefert., 6,75, 4,50, 3,90, 3, 1,95, 1,25 Mt., 98	Federbett 18,75 2 schläfig, aus la. Zuleit, Satin oder Atlas, m. 8 Pfund la. Federn oder 7 Pfund Halbdamen	Federkissen 18,75 2 schläfig, aus la. Zuleit, Satin oder Atlas, m. 8 Pfund la. Federn oder 7 Pfund Halbdamen
Strümpfe. Posten Damenstrümpfe, la. reine Wolle, echt schwarz zum Aussuchen 1,25 Mt., 98, 85, 68		

Der Abteilung **Betten** widmen wir die allgrößte Aufmerksamkeit. Der ständig wachsende Umsatz in diesem Artikel ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Wir betonen besonders, daß nur **erstklassige** Waren in den Verkauf gelangen, für die wir weitgehendste Garantie übernehmen.

Die Anfertigung kompletter Brautausstattungen geschieht in sachkundiger, gediegener Weise bei billigster Berechnung.

Michel & Co.

Wall 19, Elberfeld, Wall 19.

Elberfeld.

Samstag den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr.:

Große

Gewerkschafts-Versammlung.

Tages-Ordnung:

„Die sozialpolitische Gesetzgebung und die Aufgaben der Gewerkschaften“.

Referent: Reichstagsabgeordneter **C. Legien-Berlin.**

Freie Diskussion!

Zu dieser Versammlung ist Jedermann freundlichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Ronsdorfer Konsumverein

e. G. m. b. H. Ronsdorf.

Wegen Inventur-Aufnahme bleibt das Verkaufsfokal am **Donnerstag den 1. Oktober geschlossen.**

Die Mitglieder sind verpflichtet ihre bis zum 30. September erhaltenen Warenscheine zusammengerechnet und in ein Couvert verschlossen bis spätestens 15. Oktober in der Verkaufsstelle abzugeben. Couverts sind dafelbst zu haben.

Mitglieder, welche ferner Kartoffeln einkellern wollen, ersuchen wir ihren Bedarf so schnell wie möglich anzugeben, damit keine Verzögerung eintreten kann.

Der Vorstand
Emil Busch, Karl Meyer.

Der Aufsichtsrat
Ewald Kleiser.

Remscheid.

Mittwoch den 30. Septbr., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Pidard, Zentralkpunkt:

Gewerkschafts-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Die Ziele der deutschen Gewerkschaftsbewegung.
2. Stellungnahme zu dem Beschluß der hiesigen Bürgergesellschaft, diejenigen Mitglieder auszuschließen, die den freien Gewerkschaften angehören.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben. In dieser Versammlung sind alle Arbeiter und Arbeiterfrauen dringend eingeladen.

Der Vorstand der katholischen Bürgergesellschaft wird hierdurch ganz besonders eingeladen und wird ihnen volle Redefreiheit garantiert.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse.

Remscheid.

Die Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer werden hierdurch zu der am Sonntag den 4. Oktober 1903, im Saale des Herrn Friedr. Wiltz, Seder, Peterstraße, abends 7 Uhr stattfindenden

Ausserord. Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Beratung und Annahme des von der Kommission ausgearbeiteten Entwurfs des neuen Statuts.

Remscheid, den 28. September 1903.
Der Vorstand.
J. A. Barthel, Vorsitzender.

Konsumverein „Hoffnung“

Gevelsberg.

e. G. m. b. H.

Unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß am **Donnerstag den 1. Oktober** unsere Verkaufsstelle wegen Inventur-Aufnahme **geschlossen** ist.

Ferner bitten wir, sämtliche Dividenden-Scheine und Marken bis zum 10. Oktober abzuliefern. Die Mitglieder werden ersucht, ihren Bedarf in Kartoffeln und Kappus anzugeben.

Der Vorstand.

La Carolina,

vortreffliche kräftige
Qualität-Cigarre,
8 Stück 50 Pfg.

H. W. Jacobs. Barmen a. Elberfeld, am Neumarkt.

Emma Kaufmann

Edvard Flammeyer

Verlobte

Elberfeld im Sept. 1903.

Stadt-Theater

Elberfeld.

Direktion: **Hans Gregor.**

Dienstag den 29. September, abends 7 1/2 Uhr.

17. Ab.-Vorst. Ser II (Dunkelrot)

Martha.

Oper in 4 Akten von Friedrich von Flotow

Institut für Zahnleidende

von **G. Bukofzer,**
Elberfeld,
Bachstr. 99/101.

Günstige Bedingungen, wöchentlich 1 Mal, ohne Preisverhöhung. Zahngelien schmerzlos.

Restauration

von **Wwe. Fr. Hildebrand**
42 Allee-Str. 42.

hält sich bestens empfohlen. Hier von Carl Brenne, reiner Merlinghauser Klaren aus der Gede.

Gute Küche zu jeder Tageszeit

Billard.

Für Rekruten!

Hosenträger, Brustbeutel, Klopfscheiben, Brotmesser, Spindelschlösser, sämtliche Bürsten, Handkoffer von 1,25 Mt. an.

Fritz Brundhler,
Remscheid,
Markt 1, Bismarckstr. 52.

Reste

für Herren- und Kinderanzüge, in Cheviot, Sammet, Tuch u. in neuen modernen Farben, aus einzeln abzugeben.

Elberfeld, Erholungstraße 16, 1 Treppen hoch.

Sehr billig zu verkaufen, **Anders, A., Klingelhofstr. 70.**

Zaden mit Nebenzimmer wegen der Näh- und mehrerer Schulen vorzüglich geeignet für Buchbinder, Papier- u. Schreibmaterialienhandlung, im Hause Magerbergstr. 205, per sofort billig zu vermieten.

Antonio,
H. sein Vorkant-Cigarre, 10 Stück 60 Pfg.
empf. **H. W. Jacobs.**

Einfluß der Naturwissenschaften auf die Weltanschauung.

Infolge der Berichterstattung und Betrachtungen über den Parteitag war es uns leider unmöglich, der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte eingehende Aufmerksamkeit zu widmen. Dem von uns gebrachten auf sozialem Gebiete liegenden Vortrage des Sanitätsrats Dr. Mosberg-Kassel lassen wir heute einen Vortrag von Professor Dr. A. Ladenburg-Breslau über den „Einfluß der Naturwissenschaften auf die Weltanschauung“ folgen.

Der Vortragende geht aus von den anfänglichen Vorstellungen der Naturvölker, wie sie in der Bibel ihren Niederschlag gefunden haben und beleuchtet die Stellung jener Menschen zur Natur und ihre Auffassung über dieselbe. Alle Moral und Ethik jener Zeit kam aus der Religion. Damals betrachtete sich der Mensch gewissermaßen als die Krone der Schöpfung, die ihm untertänig sei. Die Erde dachte man sich als Mittelpunkt des Weltalls. So erklärten sich die nahen Beziehungen, die nach der Bibel den Menschen mit seinem Schöpfer verbanden. Redner erläutert sodann die Bedeutung des Heidentums, speziell der Hellenen, für die Kulturentwicklung Europas und erwähnt kurz die Auffassungen des Mittelalters über die Natur. Petrus und Vocacio gelten ihm als klassische Vertreter des italienischen Humanismus dieser Periode. Redner erinnert daran, daß J. P. Aeneas Sylvius de Piccolomini, der spätere Papst Pius II., nach Deutschland kam, um hier in humanistischem Sinne zu wirken. So kam denn schließlich der Humanismus auch im kalten Norden zur Blüte. Erasmus von Rotterdam ist sein berühmtester Vertreter. Er spricht sich tiefes Bedauern darüber aus, daß der von ihm bewunderte Humanismus es dazu gebracht hat, daß gegenwärtig die klassischen Sprachen als einziges Bildungselement der Jugend an höheren Schulen angesehen werden. Das Wiedererwachen der schon von den Alten gepflegten Naturwissenschaften datiert eigentlich erst seit der Zeit des süßen Entdeckers Christoph Columbus, den er in gewissem Sinne als großen Experimentator betrachtet, da dieser Studien von Weiten aus erreichen wollte und so derart die Kugelgestalt der Erde experimentell zu beweisen gedachte, wenn es allerdings auch erst Vasco da Gama gewesen ist, dem die Durchführung dieses Gedankens 1498 gelang. Auf Columbus folgte 1543, also fünfzig Jahre später, Nikolaus Kopernikus, der das heliozentrische System in die Naturwissenschaft einführt. Durch seine Annahme, daß die Planeten sich um die Sonne bewegen, gelangte man zu einer viel größeren Einfachheit und Gleichmäßigkeit gegenüber der Lehre des Ptolemäus in seinem „Almagest“. Als eigentlicher wissenschaftlicher Begründer der kopernikanischen Lehre muß Johannes Kepler, einer der größten Denker und Kämpfer aller Zeiten, gelten, der die nach ihm benannten beiden Planetengesetze entdeckte. Auf seinen Schultern gewissermaßen steht der englische Forscher Isaac Newton als Begründer der theoretischen Physik. Dieser war es, der das bekannteste Weltgesetz der Schwerkraft oder Gravitation entdeckte, nach welchem alle Himmelskörper sich gegenseitig in einem ganz bestimmten Verhältnis anziehen. Er übertrug damit das Hauptgesetz der irdischen Natur, die Bewegung fallender Körper auf das Weltall.

Aus dieser naturwissenschaftlichen Kenntnis heraus ergibt sich eine ganz andere Bedeutung des Menschen auf der Welt, als sie die Bibel annimmt und das Mittelalter in starrer Dogmenanweisung behauptete. Die Gottähnlichkeit des Menschen war ein Wahn, ebenso die persönlichen Beziehungen, die angeblich zwischen dem Menschen und einem Weltentkörper bestanden sollten. Der Mensch erscheint allein als ein Nichts in der Unendlichkeit, die wir mit unseren Sinnen kaum zu fassen vermögen. Redner geht des weiteren auf die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften ein, zeigt die herrschende Stellung des Newton'schen Gesetzes von der Schwerkraft und die absolute Sicherheit seiner Schlüsse. Er erwähnt weiter noch zwei andere gleichbedeutende Gesetze, nämlich das von der Unzerstörbarkeit der Materie und jenes von der Erhaltung der Energie, die Ludwig Bülcher in seinem Werke „Kraft und

Stoff“ eingehend behandelt hat. Eine weitere Zahl weniger allgemein geltender aber trotzdem doch für die Naturwissenschaften höchwichtiger Gesetze werden angeführt, um daraus den vollkommenen geschäftigen und auf die natürlichste Weise erklärlichen Verlauf aller Natur-Erscheinungen zu resultieren. Damit zerfällt der Wunderglaube in das absolute Nichts, aber auch der Glaube an einen allgegenwärtigen und allmächtigen Gott wird angezweifelt. Sodann kommt Redner auf die Entwicklung der biologischen Wissenschaft zu sprechen, wobei die Darwin'sche Theorie hervorgehoben und erörtert wird. Nach ihm bestimmt diese letztere die Bedeutung der Menschheit auf Erden ebenso, wie die ermittelten physikalischen und chemischen Gesetze die Stellung der Menschheit im Universum festlegen, indem die genannte Theorie die genetische Beziehung zwischen Mensch und Tier herstellt. Das aber führt den Redner zur Unsterblichkeitsfrage und er führt diesbezüglich aus, daß es kaum möglich sei, wenn dies überhaupt der Fall, dann nur dem Menschen allein die Unsterblichkeit zuzuerkennen. Es wird auf das Seelenleben des Menschen verwiesen, um diese Ausnahmestellung zu motivieren. Aber man dürfe auch an dem Seelenleben des Tieres nicht zweifeln! Dies sei einer jener Gründe neben vielen anderen, die die Redner gegen den Unsterblichkeitsglauben ins Feld führt, während nach seiner Auffassung keine einzige naturwissenschaftliche erhärtete Tatsache für denselben existiert. Bei der Unsterblichkeit sei der Wunsch ganz offensichtlich der Vater des Gedankens! Wer nicht blindlings daran glaubt, dem müssen die schwersten Zweifel kommen! So hat die Naturwissenschaft gewissermaßen den Himmel entpöbert und die Phantasie vernichtet! Redner hört schon im Geiste rufen: „Ihr nehmt uns die Unsterblichkeit — was gebt Ihr uns dafür?“ Darauf antwortet er: „Wir geben Euch die Aufklärung durch die naturwissenschaftliche Erkenntnis!“ (Bravo.) Schließlich wendet Redner sich gegen den Vorwurf, daß die konsequente Durchführung der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und ihrer Vorstellungen zur reinen Negation des Glaubens und der Religion führe. Er sucht im Gegenzug dazu den Nachweis und zwar an der Hand historischer Tatsachen zu erbringen, daß die Idee der Freiheit des Menschen mit allen humanen Bestrebungen der Vergangenheit auf die Aufklärung zurückgeführt werden müsse, die wir den Naturwissenschaften verdanken. Diesbezüglich erinnert Redner an die Ahabas corpus-Äkte, die als Grundgesetz der individuellen Freiheit 1679 in England proklamiert und 1774 bei der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika in Philadelphia ihre Rolle spielte. Das folgenreichste Ereignis aber war die Erklärung der Menschenrechte zur Zeit der französischen Revolution im August 1788 durch die Nationalversammlung, umsonst ist damals das viele Blut nicht geflossen! Die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Leibeigenschaft war ihr größtes Resultat! Millionen sind dadurch zu menschenwürdigen Dasein erweckt! Ist es nicht das Lobens wert, an solchen Zielen mitgearbeitet zu haben? Die wertvollste Menschenliebe sei das letzte Wort, in welchem die Philosophie der Naturwissenschaften gipfelt! (Lebhafter Beifall.)

Lokales.

Elberfeld — Garmen.

Elberfeld, 29. September.

* **Apothekenbetriebsordnung.** Der Kultusminister hat nach der „Vollst.“ die Bestimmungen der Apothekenbetriebsordnung über das Lehrlingswesen in 2 Punkten geändert. Die eine Änderung zielt darauf hin, den Apothekenbesitzern, die ohne Gehilfen arbeiten, die Annahme von Lehrlingen zu erleichtern; die andere erleichtert den Apothekenlehrlingen den Übergang von einer Apotheke in die andere während der Lehrzeit. Die Änderungen lauten: 1. Wer keinen Gehilfen hat, kann einen Lehrling ausbilden, bedarf aber der Erlaubnis des Regierungspräsidenten, welche widerruflich ist. 2. Ein Lehrling, welcher während der Lehrzeit die Lehrstelle wechselt, hat von dem für die neue Lehrstelle zuständigen Kreisarzt das Zulassungszeugnis genehmigen zu lassen. In dem Abgangszeugnis aus der früheren Stelle ist

der Grund des Abganges von dem Lehrherrn anzugeben. Ohne ein so ergänztes Zulassungszeugnis darf kein Lehrling von einem andern Lehrherrn angenommen werden.

Lenney — Remscheid — Mettmann.

c. Cronenberg, 28. Sept. Cronenberg hat Schule genossen! Zurzeit liegt die Wählerliste zu dem im November stattfindenden Stadtratswahlen zur Einsicht auf dem Bürgermeisteramt auf. Es wird uns nun mitgeteilt, daß bei der Durchsicht der Listen sich ergeben hat, daß alle diejenigen, welche keinen eigenen Haushalt haben, vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, selbst für den Fall, daß sie Einkommensteuer zahlen. Es können demnach nur solche Bürger zum Stadtratskollegium wählen, welche 24 Jahre alt sind, ein Jahr hier am Orte wohnen und entweder ein selbstständiges Geschäft oder Eigentum haben oder mindestens 6 Mark Einkommensteuer zahlen und einen selbstständigen Haushalt haben, also über eine eigene Wohnung verfügen. Die Neuerung ist nicht alle jene vom Wahlrecht aus, welche noch bei ihren Eltern sind oder sonstwo im Logis leben. Nicht immer ist das letztere hier der Fall gewesen. Vor 2 Jahren noch konnten alle jene wählen, die mindestens 6 Mark Einkommensteuer zahlten, ganz gleich, ob sie einen eigenen Haushalt hatten oder nicht. Wenn wir uns richtig entsinnen, war es vor 4 Jahren der Herr Oberbürgermeister Dr. Lenze in Varen, der zu obiger Neuerung den Anstoß gab und den sogenannten Schlafbüchsen das Wahlrecht zum Stadtratskollegium vorenthielt. Heute nach 4 Jahren macht man sich in Cronenberg diese Neuerung, die doch nur zugunsten der Wohlhabenden und zum Schaden der Arbeiter herausgefunden zu sein scheint, zu eigen. Vor 2 Jahren wurde in Elberfeld die Entscheidung gemacht, daß diejenigen vom Wahlrecht auszuschließen sind, die zum ersten Male Einkommensteuer bezahlen. In Cronenberg hatte man damals nichts Eiligeres zu tun, als dies nachzumachen, und sollen dadurch mehr als 100 Einkommensteuerzahlende Bürger vom Wahlrecht ausgeschlossen worden sein. Wieviel Bürger auf Grund der Schlafbüchsenpolitik, die jetzt auch, wie oben bereits gesagt, in Cronenberg nachgemacht wird, vom Wahlrecht ausgeschlossen werden, können wir vorläufig noch nicht sagen. Es berührt eigentlich, daß obige Entscheidung erst in den letzten Jahren gemacht wurden, obwohl doch unseres Wissens an der Stadtratsordnung nichts geändert worden ist. Eins geht jedenfalls aus obigen hervor, nämlich daß die Verordnungen es ganz meisterhaft verstehen, die wenigen Rechte des arbeitenden Volkes nach allen Regeln der Kunst zu beschneiden. In der preussisch-deutschen Gesetzgebung ist also der Grundgedanke von den gleichen Rechten und Pflichten noch lange nicht zur Geltung gebracht, oder wie Kaiser Friedrich II. einmal sagte: „Die erste Aufgabe des Gesetzgebers bleibt in meinen Augen immer, gleiches Recht für alle zu schaffen!“ Zum Schluß empfehlen wir den Arbeitern Cronenbergs, die wenigen Tage, an welchen die Listen zu den Stadtratswahlen offen liegen (bis 30. September), noch fleißig zu benutzen, um sich selbst oder durch einen Freund zu überzeugen, ob ihr Name in der Wählerliste steht. Das ist die erste Vorbedingung, um wählen zu können.

* **Cronenberg, 28. Sept.** Wie wir vernehmen, wird unsere Stadt zur Vornahme der Landtagswahl in 8 Wahlbezirke eingeteilt.

s. **Belbert, 28. Sept.** Das elendeste aller Wahlsysteme scheint unsrer Verwaltungsbehörde noch nicht reaktionär genug zu sein, oder aber die schlotternde Angst vor der Sozialdemokratie läßt sie Handlungen begehen, welche das Rechtsgesetz jedes Menschen, der nicht geradezu Fanatiker des Unrechts ist, tief verletzen muß. Hier in Belbert hat man es fertig gebracht, durch die bei den Stadtratswahlen so berüchtigt gewordene Schlafbüchsenpolitik eine große Anzahl von Arbeitern auch ihres Wahlrechtes zum preussischen Landtage zu berauben. Es ist merkwürdig! Mäurer, die aus dem einen oder andern Grunde noch davon absehen, sich zu verehelichen, werden zu Bürger 2. Klasse degradiert, wenn sie nicht über ein Zimmer verfügen. Man wird auf den § 8 des Landtagswahlgesetzes verwiesen, wonach jeder selbständige Preusse wahlberechtigt ist. Aber ist denn ein lediger Arbeiter weniger selbständig als ein verheirateter? Uns ist es ja klar, es ist die Furcht vor der lauten Stimme des Volkes, welche durch eine große Beteiligung allgütig zur Geltung kommen würde. Doch noch mehr! Man hat es sogar versucht, entgegen dem klaren Wortlaut des § 8 der Verordnung vom 30. Mai 1849, sowie der ebenso klaren §§ 1 und 2 des Gesetzes betr. Änderung des Wahlverfahrens vom 26. Juni 1893, Leute in die Wählerlisten nicht aufzunehmen,

Auch bei Pöpl. Sie sieht sich als Kind jubelnd in den Straßen herumtollen. Schneel! Schneel! Wie das die Brust geschwellt hat! Schneel — dieses Glück, dieses leichte, kurze, zerfließende Glück!

Und im vorigen Jahre noch, bei einem gleichen Geföhber, da war sie jetzt, kurz nach Mittag fortgerollt, um zu den bereits erstandenen Geschenken dem Vater eine neue Heife und der Mutter noch rasch eine Schürze zu kaufen. Welche Freude das am Abend gab!

Und heute? Ja, heute schickt sie dem Vater Tuch für einen neuen Anzug herüber und der Mutter ein paar Ohrgehänge — aber sie selbst muß hierbleiben, sie hat Dienst. Schade eigentlich, daß sie den Abend nicht mit ihren Leuten verbringen kann —

Wie der sich wohl gefallen würde? Ob den früheren Weihnachtsabenden gleich —?

Nein, sie sieht ein, sie würde sich bei den Eltern drüben nicht mehr wohl, nicht mehr heimisch fühlen. Ja, wenn ihre Leute zu ihr kommen und da von ihr beschenkt würden, das möchte ihr Freude machen.

Freude!

Sie horcht tief auf in ihrem Innern.

Würde es ihr wirklich Freude machen oder nur Spas? Seht sie sich überhaupt danach, den Eltern Freude zu machen? Seht sie sich überhaupt danach, mit den Eltern zusammen zu kommen —?

Sie wird rot. Sie schämt sich.

Nein, das ist wirklich nicht schön, grübelt sie. Ich den! ja gar nicht mehr an meine Leute. Nicht an die Eltern, nicht an Anton, nicht an Gabi — ja nicht einmal an Gabi, an das Kind, das früher mein Liebling war. . . Aber der dumme Franz ist sich selbst schuld daran. Warum hat sie sich damals so benommen? Was ist das sie angegangen, wenn ich mich mit dem Steinmüller . . . oh, der Arme! An dem hab' ich wirklich nicht recht gehandelt. Ich hab' ihn sitzen lassen sollen. . . wie der aus'schaut hat — allweil hab' ich an ihn denken müssen. . . aber, warum war er so? Man hat mich ja ausgelacht, wenn er wie ein Polizeimann —

Jetzt freilich sitzt er nicht mehr dort. Nur einmal spät

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens.
Von Carl Morburger.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

14) Herrnsfeld kennt einen Gastwirt, der auf seine Empfehlung hin den Obedachlosen für einige Zeit Quartier gibt. Er schreibt einige Zeilen an ihn und gibt ihr die Adresse. Auch einiges Baargeld, das sie untereinander gesammelt, geben sie ihr noch.

Unter Tränen und krasigen Dankesworten schleicht die Truppe fort. Ihre dünnen Schatten reden sich verzerrt und phantastisch am Boden — ein Totentanz.

Die Vier blicken schweigend nach. In das Wimmern und Schluchzen mengt sich das dumpfe Kläuschen der Donau. Sonst: winstige Stille.

Dann flüstert Anton: „Was nur aus den Kindern werden wird?“

Schneidend, schril, höhnisch lacht Haller: „Stützen der Gesellschaft werden sie!“

Wieder eine Pause; dann Steinmüller: „Muß denn derlei sein auf der Welt? Soviel Jammer, soviel Elend, soviel Nacht?“

Haller sieht den Trager scharf an. Dann sagt er: „Muß? Nein!“

„Und warum nicht es?“

„Darüber müßte man gründlich reden —“

„Wenn Sie wollen —“

„Gut“, sagt Haller, „geh'n wir. Anton, Du kommst in-

zwischen den andern Herrn vom — Leben erzählen.“

Sie gehen paarweise dahin.

Steinmüller hört, was Haller spricht, und es ergreift ihn mächtig. Es flutet seine Gedanken und es gibt ihm die Antwort auf die Frage, die er sich vorhin gestellt. Er bricht mit der Theologenweisheit, mit der Erbände, die alle Qual ge-

schaffen. Er nickt eifrig, glühvoll, da Haller spricht: „Die Strafe, die Qual sollen wir leiden, weil wir leben?“

haus“, Hochstr.

mlung.

nd die Auf-

-Berlin.

eladen.

usschuss.

e erhoben.

Carolina,

alität-Cigarre,

3 Stück 50 Pfg.

Jacobs, Barmen u.

Elberfeld,

am Neumarkt.

ma Kaufmann

uard Magmeyer

erlobte

feld im Sept. 1903.

dt-Theater

Elberfeld.

ion: Hans Gregor.

ag den 29. September,

abends 7 1/2 Uhr.

Vorst. Ser II (Dunkelrot)

Martha.

4 Aktien von Friedrich

von Klotow

Institut für

leidende

von

Bukofzer,

Elberfeld,

str. 99/101.

stige Bedingungen,

denklich 1 Mr.

die Preisverhöhung.

nglegen schmerzlos.

Restauration

von

Fr. Hildebrand

2 Alleestraße 42.

ich bestens empfohlen.

von Carl Brenne, reiner

ghäuser klaren aus der

üche zu jeder Tageszeit

Billard.

Rekruten!

senträger,

ustbeutel

spisetschen

otmesser

entschlösser

ntliche Bürsten

offer von 1.25 Mk. an

tz Brunöhler,

Remscheid,

t 1, Biomardstr. 52.

Reste

ren- und Kinderaugen,

lot, Kammgarn, Tuch u.

modernem Farben, auch

ingeln abzugeben.

ld, Erholungsstraße 16,

1 Treppenhoch.

orb billig zu verkaufen,

28, Klingelhofstr. 70.

mit Nebenzimmer

er Näh-; mehrere Schulen

ch geeignet für Buchbin-

avier- u. Schreibmateri-

alung, im Hause Mägen-

2. 205, per sofort billig 34

11.

ntonio,

Wortland-Cigarre,

10 Stück 60 Pfg.

L. W. Jacobs.

Elberfeld

welche keine Steuern zahlen. § 1 des Gesetzes vom 26. 6. 93 lautet: „Für jede nicht zur Staatssteuereinkommensteuer veranlagte Person ist an Stelle dieser Steuer ein Beitrag von drei Mark zum Wahlrecht zu bringen.“ und § 2 sagt: „Wähler, welche zu einer Staatssteuer nicht veranlagt sind, wählen in der 3. Abteilung. Das ist doch gewiß klar und man sollte meinen, auch die Welberter Verwaltungsbehörde könne das verstehen. Es ist das erstmal, daß wir uns an der Wahl beteiligen, wir wissen nicht wie die Wählerlisten früher ausgegeben haben. Haben sie aber schon früher diese unerhörten Fehler gehabt, so ist damit wieder bewiesen, daß den bürgerlichen Parteien an den Rechten des Volkes nichts gelegen ist und daß es immer wieder des Vordringens der Sozialdemokratie bedarf, damit dem Volke das gegeben wird, was des Volkes ist.“

Erwähnen wollen wir noch, daß mehrere Genossen ihren Einspruch gegen die Listen zu Protokoll gegeben haben. Auf die Entscheidung sind wir gespannt.

Au die Arbeiterschaft egeht jetzt der Ruf: Auf zur Agitation für die Landtagswahlen! Jeder muß Agitator sein! Auf zum Kampf gegen das elendste aller Wahlsysteme, auf zum Kampf für Recht und Gerechtigkeit!

1. Reimscheid, 26. Sept. Zur Lohnbewegung der Maurer. In der Nummer 255 der Reimscheider Zeitung erschien ein Bericht von der Sitzung der vereinigten Baugewerksmeister, in welcher beschlossen wurde, die Forderung der Maurer, einen Minimallohn von 46 Pfg. sofort und 48 Pfg. vom 1. April nächsten Jahres nicht anzuerkennen, sondern eine Lohnsteigerung von nur 5 Prozent zu gewähren. Damit dieser Beschluß nicht gebrochen werden sollte, wurde eine hohe Konventionallstrafe festgesetzt. Die Unternehmer August Schwert, Krume, Nowack, Sassenhausen, Postadt, Pabel, Bahn und Rückhardt stimmten diesem Beschluß ebenfalls zu, obgleich sie unsere Forderung schon bewilligt haben. Sie mußten nun doch auf einer Seite ihr Wort brechen und dies geschah gegenüber den Maurern, indem sie den bewilligten Lohn nicht auszahlten. In einer öffentlichen Versammlung der Maurer wurde nun beschlossen, bei diesen Unternehmern vorstellig zu werden, um sie an ihr gegebenes Wort zu erinnern. Als nun die Lohnkommission vorstellig wurde, erhielt sie zur Antwort, daß sie in diesem Sinne nicht bewilligt hätten. Hierauf wurde über die Unternehmer Schwert, Postadt, Paul Rückhardt u. Sassenhausen die Sperre wieder verhängt. Als am 24. Sept. die Arbeit bei Sassenhausen niedergelegt wurde, sah sie sich genötigt, die Forderung der Maurer und die Organisation anzuerkennen. Er stellt alle bei ihm Beschäftigten wieder in Arbeit. Bei Zurücknahme der Sperre war Herr Baurat Hertwig zugegen.

*** Tönisheide, 27. Sept.** Die Wählerliste zur Landtagswahl liegt am 28. 29. und 30. September während den üblichen Büreauzeiten auf dem Rathaus in Nevers zu Jedermanns Einsicht offen. Diejenigen Genossen, die nicht selbst die Liste einsehen können, mögen sich an die bekannten Genossen wenden, die dann das Weitere veranlassen werden.

Hagen—Schwelm.

*** Hagen, 28. September.** Ein Nachspiel von der Reichstagswahl. Am Abend des Stichwahltages hatte sich vor dem Geschäftsflokal der „Hagener Zeitung“ eine große Wahlversammlung abgesammelt, weil dort die einlaufenden Wahlergebnisse bekannt gegeben wurden. Es kam zu Meinungen zwischen den Anhängern Nichters und Timms und schließlich auch zu Gewalttätigkeiten, worauf die Polizei mit großer Schnelligkeit eingriff und verschiedene Verhaftungen vornahm. Weiter standen dieserhalb 5 Personen als Angeklagte vor der Strafammer und zwar die Tagelöhner G. St. und M. Ka., der 13jährige Schüler H. Ge., der Handwerker J. St., der noch nicht wahlberechtigt ist, und der Fabrikarbeiter L. G. Der Angeklagte St. soll sich einem Schutzmännchen widersetzt haben; er erhielt 6 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte Ka. hat sich nicht allein widersetzt, sondern sich auch tätlich an dem Schutzmännchen vergangen; er erhielt 3 Monate Gefängnis. Der Schüler H. Ge. erhielt eine Woche Haft, weil er mit Steine geworfen hat. St. erhielt 2 Monate Gefängnis, weil er mehrere Personen getreten hatte. Der Angeklagte G. hatte mit einem Revolver mehrere Löcher in die Luft geschossen und muß dies mit 6 Wochen Haft büßen. Wie die „H. Ztg.“ berichtet, wurden die Strafen so hoch bemessen, um als warnendes Beispiel zu dienen.

Für heute sei nur so viel bemerkt, daß dieser „Wahltravall“, der von der bürgerlichen Presse, vorab von der freisinnigen H. Ztg., der „verheerenden Tätigkeit“ der Sozialdemokratie seiner Zeit zugeschrieben wurde, nach dem Ergebnis der Gerichtsverhandlung nicht mehr gegen die sozialdemokratische Partei angeschlagen werden kann. Und weiter hat die Gerichtsverhandlung ergeben, daß die Berichte der H. Ztg., die sie seiner Zeit über den Kravall gebracht hat, maßlos übertrieben waren.

*** Vogelshang, 27. September.** Schwer verletzt wurde vorgestern auf seiner Arbeitsstelle der verheiratete Schlosser Joh. Kippel von hier. Ein vom Spiralbohrer abspringendes Stückchen Stahl drang dem Manne ins rechte Auge. Es durchschlug Hornhaut und Linse und blieb tief im Glaskörper sitzen. In der Augenklinik zu Hagen gelang es, den 4 Millimeter langen und 2 Millimeter breiten Stahlsplitter mittels des Elektromagneten aus dem Augenninner hervorzuholen und wird dem Schwerverletzten das betroffene Auge und das Sehvermögen voraussichtlich erhalten bleiben.

am Abend ist er hereingekommen und hat sich dorthin in die Ecke gesetzt — er und Waller.

Der Haller! Der Haller, dem ich einmal so gut war — War?

Sie flucht.

Nein! regt es sich mächtig in ihr. Ich bins ihm ja noch! Bin es ihm noch! Ja! ja! ja!

Immer intensiver wird die Macht der Flocken, immer intensiver Pepis Grubeln.

Ja, sie ist ihm noch gut! Warum das so auf der Welt ist, daß gerade er kein Geld hat?

Aber braucht man Geld, wenn man sich lieb hat? Nein, nein — antwortet sie sich — man braucht's nicht — aber es ist halt doch so schön — so schön — wenn man — na ja, es ist halt doch etwas ganz And'res! Wenn sie daran denkt, wie sie früher —

Wenn sie glücklicher war, damals oder —?

Die Flocken wirbeln und tanzen dicht aneinander gedrängt in fast lückenlosen Ketten und dicht hintereinander wirbeln die Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

c. Büßeldorf, 26. Sept. Auf dem Friedhof am Tannenwäldchen erschloß sich heute früh ein aufsehend den besten Ständen angehöriger, etwa 30jähriger Mann aus Gollitz. Ein noch mit fünf scharfen Patronen geladener Revolver wurde neben der Leiche des Selbstmörders vorgefunden. — Das Schwurgericht verurteilte heute den Fabrikarbeiter Herrn. Kaspari aus Krefeld wegen Anfertigung falscher Zehnmarkstücke unter Annahme mildernder Umstände zu 10 Monaten Gefängnis. — Der 22jährige Arbeiter Wilhelm Tengelhoff aus Reudorf, der von der Duisburger Straßammer zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war, benutzte gestern einen unbewachten Augenblick, um aus der Zellenanstalt Grafenberg, wo er zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht war, zu entfliehen. Bisher ist es noch nicht gelungen, des Flüchtlings wieder habhaft zu werden.

c. Gelsenkirchen, 26. Sept. Bei der Unterföhrung zwischen Gelsenkirchen und Bülme wurden drei im Sande spielende Kinder erschötet. Ein 10jähriger Knabe wurde getötet, ein anderes Kind schwer, das dritte leicht verletzt.

c. Wülheim a. Rh., 26. Sept. Im Rhein wurde die Leiche einer hiesigen Arbeiterfrau, die sich vor einigen Tagen in geistesgestörtem Zustande von Hause entfernt hatte, gefunden.

*** Hardt (b. M.-Gladbach), 26. Sept.** Bei einem Gewitter schlug gestern nachmittags in der Sektion Worf der Blitz ein, wodurch drei Wohnhäuser in Asche gelegt wurden. Vom Mobilar konnte nur wenig gerettet werden; indes war alles gut verhehrt.

*** Hagen, 28. Sept.** Beim Reinigen der Gasleitung in der hiesigen Straßanstalt entstand durch den Gebrauch eines ungeicherten Lichtes Feuer, das auf einen Gasbehälter übergiess und diesen zur Explosion brachte. Der Brandinspektor Brinz, drei Feuerwehrleute und ein Gasarbeiter wurden erheblich verletzt.

c. Trier, 26. Sept. Die Untersuchung gegen die des Mordes an dem Förster Jank angeklagten Gebrüder Hann aus Rieris ist nunmehr abgeschlossen. Die beiden der Tat dringenden Verdächtigen werden sich am 25. November zu verantworten haben. — In Trittenheim wurde der „Trierer Landesztg.“ zufolge beim Abreißen eines Hauses unter dem Zimmerboden das Skelett einer vor 50 Jahren verstorbenen alleinstehenden Dame namens Martellöhn, welche bis dahin in jenem Hause gewohnt hatte, gefunden. Die Untersuchung ist im Gange.

Gewerbegericht.

(Erfeld, 28. September.)

In der am letzten Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Veit stattfindenden Hauptszung sind als erwähnenswert nur zwei Sachen hervorzuheben:

Ein Schreiner klagte gegen den Schreinermeister Michael Stief auf Zahlung eines rückständigen Lohnes von 2,80 Mark und begründete die Forderung damit, daß er eine Thele in Accord zum Preise von 36 Mark angefertigt habe. Bei den bisher von ihm in Accord angefertigten Thelen habe er das erforderliche Holz stets von Stief fertig zugeschnitten erhalten und dieses Verhältnis auch bei der letzten Arbeit als selbstverständlich vorausgesetzt. Stief sei aber bei Beginn der Arbeit verreist und eine volle Woche ausgeblieben, so daß er, um überhaupt arbeiten zu können, gezwungen gewesen sei, sich das Holz selbst zuzuschneiden. Hierdurch habe er durch den Zeitverlust einen Schaden in Höhe des eingeklagten Betrages erlitten. Bevor Stief abgereist sei, habe er denselben auch auf das Zehlen zugeschnittenen Holzes aufmerksam gemacht, derelbe habe sich aber abschließend entfernt. Stief wolle weiter nichts einzuwenden, als daß die Thele sehr schlecht gearbeitet gewesen sei, was den noblen Mann aber nicht hinderte, die angeblich schlechte Arbeit anstandslos abzunehmen. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde Stief zur Zahlung des eingeklagten Betrages verurteilt.

Des ferneren klagte ein Maurer gegen die Firma Anton Frese auf Zahlung eines rückständigen Lohnes von 29 Mark. Die Firma gab die Richtigkeit der Lohnforderung zu, verweigerte die Auszahlung des Geldes aber, weil der im Neubau der Bergisch-Märkischen Bank beschäftigte gewesene Kläger durch grobe Fahrlässigkeit eine Fensterleiste im Werte von 27 Mark gebrochen habe. Der Kläger habe gar nicht nötig gehabt, die Fenster zu öffnen. Der Kläger behauptete, nicht grob fahrlässig gehandelt zu haben, er habe an den Fensterbrettern zu arbeiten gehabt und habe deshalb ohne Öffnung der Fenster nicht richtig arbeiten können. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht die Firma zur Zahlung eines Betrages von 7 Mark. Den größten Teil des einbehaltenen Lohnes büßt der Kläger auf diese Weise ein. Auch muß er drei Viertel der Kosten tragen. Die Herren Unternehmer verließen es schließlich gut, ihre Interessen zu verteten.

Raus, Wissenschaft und Leben.

*** 165 Kilometer in einer Stunde!** Die größte Geschwindigkeit, mit der jemals ein menschliches Wesen befördert worden ist, hat, nach der Kölnischen Volkszeitung, am Samstag, 19. September, die Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen auf der Versuchsstrecke zwischen Marienfeld und Pölsen erreicht. Der neuverlegte stärkere Oberbau war am Montag im Auftrage des Streckenkommissars abgenommen worden. Am Dienstag wurden die Versuchsfahrten aufgenommen. Hierbei beschränkte man sich auf Geschwindigkeiten bis zu 140 Kilometer in der Stunde. Am Mittwoch wurden die Versuchsfahrten bis zu 163 Kilometer gesteigert. Damit war bereits die höchste Leistung der Studiengesellschaft übertraffen. Am Samstag wurde eine Geschwindigkeit von 165 bis 167 Kilometer erreicht. Wenn dieser Tage schon von 172 Kilometer geredet wurde, so trifft dies nicht zu. Eine Geschwindigkeit von 167 Kilometer bedeutet die Zurücklegung eines Weges von 2790 Meter in einer Minute oder 46½ Meter in einer Sekunde. Der stärkste bis jetzt beobachtete Sturm an der See hatte eine Geschwindigkeit von ungefähr 44 Meter in der Sekunde.

Industrie, Handel und Verkehr.

*** Die Syndikatsbestrebungen der Ralkindustrie.** Nachdem am 15. d. Mts. in Hamm in W. eine Besprechung der westfälischen Ralkwerksbesitzer zur Gründung einer neuen Verkaufsvereinigung der westfälischen Werke stattgefunden hat, sollte die Erklärung der einzelnen Firmen über ihre Beteiligungsziffern an den Liquidator der früheren Vereinigung abgegeben werden. Nach einem von diesem versandten Rundschreiben sieht die Mehrzahl der Ralkwerksbesitzer dem Projekt wohlwollend gegenüber, dagegen haben einige Werke Forderungen bezüglich ihrer Beteiligungsziffern aufgestellt, die wenn sie aufrecht erhalten werden, das Zustandekommen der neuen Vereinigung sollen vereiteln müssen. Von neuen Firmen haben ihren Beitritt zu dem Verbands zugesagt:

die Ralkwerke Lehnkuhl und Vorchard in Wattencheid mit 1600, Norddeutsche Ralkwerke in Rotersfelde mit 1000, Metter in Gesele mit 3000, H. Gröne in Gesele mit 1000 und die Westdeutschen Ralkwerke in Gesele bei einer Forderung von 800 Waggonladungen Beteiligung.

Offizierserziehung in Rußland.

Man schreibt der Wiener „Arbeiterzeitung“ aus Rußland: Im Laufe der letzten Jahre hat die revolutionäre Propaganda in der Armee immer größeren Umfang angenommen. Je häufiger die Regierung das Militär gegen streikende Arbeiter und hungernde Bauern ausrücken läßt, um so stärker erwacht in den Soldaten und selbst schon in den Offizieren das Bewußtsein der Unmenschlichkeit und Schlechtigkeit, die sie dadurch begehen, und in der letzten Zeit hört man immer häufiger von in die Luft abgegebenen Salven, von Weigerungen einzelner Offiziere, ihren Kompanien den Befehl zum Angriff auf die wehrlose Menge zu erteilen. Ein Erlass nach dem anderen zeigt die Rasklosigkeit der hohen militärischen Behörden. Bisher hat man hauptsächlich der Propaganda zu steuern gesucht, jetzt scheinen die Spitzeln der Armee entschlossen zu sein, mit kräftigeren Mitteln zu operieren, und haben den Militärinstituten, aus denen die Offiziere hervorgehen, die Weisung zugehen lassen, ein ganz besonderes Augenmerk auf die politische Schulung der Offizierszöglinge zu richten, um sie für die wichtigsten und verantwortlichen Seite ihres künftigen Berufes vorzubereiten.

Wie diese politische Schulung aussieht, kann man aus folgender wörtlich angeführter Probeprüfung ersehen, die der Generalmajor Mawrin im Beisein des berichtigten Generalgouverneurs Dragonow am 14. Juni in der Kaiserlichen Militärschule vorgenommen hat. Der Examinator wendete sich an einen der Offizierszöglinge:

Angenommen, Sie sind Offizier und führen eine Abteilung. Auf der Alexanderstraße begegnet Ihnen eine unruhige Volksmenge. Was tun Sie mit ihr?

Der Zögling: Ich fordere sie auf, auseinanderzugehen.

Der General: Sie leisten nicht Folge...

Zögling: Wenn sie bei dreimaligen Signal nicht Folge geleistet hat, kommandiere ich Gewehr zur Hand.

General: Nun, die Menge weicht zurück.

Zögling: Ich gehe weiter.

General: Nun, und?

Der Zögling weiß nichts zu antworten.

General: Sie wissen gar nichts. Also der Nächste. Was würden Sie tun?

Zögling: Ich würde sagen: Wenn ihr bis zum dritten Signal nicht auseinandergeht, gebe ich Feuer.

General: Weiter?

Zögling: Ich kommandiere das Hornsignal: Eins!

General: Weiter?

Zögling: Zweites Signal! Auseinandergehen! Zwei!

General: Weiter?

Zögling: Drittes Signal! Auseinandergehen! Drei!

General: Weiter?

Zögling: Gewehr in Anschlag! — Tief zielen! — Achtung! — Feuer!

General: Gut so. Würden Sie nicht einmal in die Luft feuern lassen?

Zögling: Nein.

General: Warum nicht?

Zögling: Weil ich dann in den Bewegungen gehindert wäre.

General: Sehr richtig. Die Menge würde Sie überwältigen und Ihnen die Gewehre wegnehmen. Sehr gut! Ich bin zufrieden.

Man sieht, wie einfach und klar diese Methode ist. Auch auf andere Weise sucht man die Offiziere vor dem schlechten Geist der revolutionären Propaganda zu bewahren. Ein Etüd ist ganz besonders originell: Die Gendarmenrie schärfen den Offizieren aufre revolutionären Inhalts, um zu beobachten, wie sie sich dazu verhalten. Man kann begierig sein, zu sehen, was für Mittel die aus Angst sinnlos gewordenen leitenden Kreise noch erfinden werden, um — der revolutionären Bewegung neue Streitkräfte zuzuführen!

Vermischtes.

— Ein Offizierskorps gegen einen Aellner. Der „Tag“ bringt folgende Nachricht: „Die jähne Unterbrechung eines Militärkonzerts wird in Brandenburg a. H. viel besprochen. In einem dortigen Restaurant spielte die Kapelle des 33. Infanterie-Regiments (Prinz Heinrich von Preußen) und war gerade im besten Zuge, als ein Leutnant des Regiments erschien und den Kapellmeister befohl, sofort aufzuhören und mit den Musikern das Lokal zu verlassen. Das erstaunte Publikum erfuhr hierauf den Grund dieser Maßnahme. Der Mann war ein Offizier des Regiments mit einem Aellner des Lokals einen Streit gehabt, worauf der Wirt auf dem Offizierslokal veranlaßt wurde, den Angestellten zu entlassen. Als nun die fünfunddreißiger aus dem Mandat zurückkehrten, sahen einige Offiziere den Aellner wiederum in dem Restaurant und stellten den Wirt deswegen zur Rede. Er entschuldigte sich damit, daß er keine andere Auswahl habe finden können; doch ließen dies die Offiziere nicht gelten, sondern veranlaßten nun die schnelle Abberufung der Regimentskapelle.“

Tages-Chronik.

*** Nizza, 27. September.** Anlässlich des Ausstandes der Straßenfeger veranstalteten sämtliche Arbeiterverbände eine Kundgebung zu deren Gunsten. Hierbei kam es zu einem Handgemenge zwischen Ausständischen und der Polizei, welche 8 Personen verhaftete.

*** Sofia, 27. Sept.** Es verlautet, daß in der vergangenen Nacht von einer größeren Räuberbande bei Sautzal (Lugl) eine Dammkleebeerde geraubt wurde und die Räuber gegen die makedonische Grenze entflohen sind. Sie konnten von den Safara-Spahis nicht verfolgt werden.

*** Washington, 27. Sept.** Es ist unwahrscheinlich, daß die amerikanischen Kriegsschiffe vor Beirut gegenwärtig zurückgezogen werden. Nachrichten, welche der amerikanische Gesandte in Konstantinopel aus Beirut erhielt, besagen, daß dort zur Zeit Ruhe herrsche; keineswegs sei aber auf Dauer die Ordnung wieder hergestellt. Man müsse vielmehr die Lage als unsicher ansehen. Die Zurückziehung der Kriegsschiffe würde vielleicht den Anlaß zur Wiederkehr der Unruhen abgeben.